

Predigt für die Osterzeit (Kantate)

Kanzelgruß:	Friede sei mit uns von dem, der da ist, der da war und der da kommt: Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Wir stellen uns unter Gottes Wort und lesen in der Offenbarung des Johannes im 15. Kapitel:

- 2 Und ich sah, und es war wie ein gläsernes Meer, mit Feuer vermengt; und die den Sieg behalten hatten über das Tier und sein Bild und über die Zahl seines Namens, die standen an dem gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen**
- 3 und sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker.**
- 4 Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig!**

Wir beten: Herr, gib uns ein Wort für unser Herz
und ein Herz für dein Wort.

Gemeinde: Amen.

Manchmal kannst du nur noch träumen.

Manchmal kannst du nur noch die Augen schließen.

Und mit deinem inneren Auge sehen:

das, was du hoffst,

das, worauf du wartest,

das, worüber du dich freust.

Realistisch ist das nicht.

Aber schön ist es.

Traumhaft.

Bilder, die dir guttun.

Bilder, die dich nach vorn schauen lassen.

Wenn du die Augen öffnest,
dann siehst du manchmal kein Morgen.
Das gibt es nicht.
Das scheint es nicht zu geben.
Und wenn, dann ist es gut verborgen –
hinter dem Heute,
das ganz Besitz ergreift von dir
von deinen Wahrnehmungen,
und deinen Empfindungen.
Und manchmal auch von deinem Glauben.

Die traumhaften Bilder tun dann gut.
Weil sie etwas anderes erzählen, als:
Es habe sowieso alles keinen Sinn.
Es gebe sowieso keine Zukunft.
Das Leben sei sowieso traurig und ziellos.
Und sowieso würde alles immer schlechter und schlimmer.
Das Bild vom gläsernen Meer spricht eine andere Sprache,
eine Sprache, in der das Meer mit Feuer vermischt wird.
Das geht doch gar nicht.
Feuer erlischt im Wasser.
Aber vielleicht hast du schon einmal am Meeresstrand gestanden,
und das Meer war ganz ruhig.
Kein Wind, keine Wellen, kein Schiff.
Die Oberfläche war ganz glatt.
Es sah aus, als wäre eine Glasscheibe auf dem Wasser.
Und dann spiegelte sich darauf die untergehende Sonne.
Rot wie Feuer.
Und dein Auge hat das Blau des Meeres und das Rot der Sonne gesehen.
Und dann hast du gesehen, wie sich beides vermischt zu einem wunderschönen Bild

- der Harmonie
- Weite.
- der Perspektive.

Traumhaft.

Traumhaft wie ein Märchen oder eine phantasievolle Geschichte für Kinder.

Jim Knopf und Lukas, der Lokomotivführer.

Vielleicht ist das nicht nur für Kinder interessant, wenn Michael Ende von Gurumuschi erzählt und von Sursulapitschi und auch vom Meeresleuchten.

Das war nämlich so: Im 4. Kapitel vom Buch „Jim Knopf und die wilde 13“ erfahren die Freunde von der reizenden Meerprinzessin Sursulapitschi, dass das Meeresleuchten nicht mehr funktioniert. In ihrer Begleitung reisen sie bis ins Barbarische Meer – ein dunkler und unheimlicher Ort mit wild zerklüfteten Klippen aus blankem Eisen, die aus schwarzem Wasser aufragen.

Sie steigen, nur mit ihrem Werkzeugkasten und der großen Taschenlampe bewaffnet, hinein in die Tiefe der eisernen Felsen. Tiefer und tiefer steigen sie, bis unter den Meeresspiegel, bis zum großen Magneten, der das Meeresleuchten erzeugt. Und es gelingt ihnen tatsächlich, den Magneten des Meereskönigs Gurumuschi zu reparieren.

Als sie wieder hinaufgestiegen sind, da sehen sie es:

das Meeresleuchten. Das ganze vorher so finstere und unheimliche Meer strahlt aus der Tiefe herauf in einem milden, grünen Schimmer von einem Horizont bis zum anderen, und es ist so ein wunderbares Grün, wie es nur im Regenbogen oder bei wenigen, sehr seltenen Edelsteinen vorkommt. Alle großen und kleinen Wellen aber haben Kronen aus unzähligen glitzernden Lichtfünkchen.

In einer bedrohlichen Welt leuchtet etwas auf.

Es ist wie ein Märchen, wie ein Traum, wenn einer etwas sehen darf, was doch so unrealistisch ist.

Der Seher Johannes hat so etwas auch gesehen und aufgeschrieben am Ende des 1. Jahrhunderts nach Christi Geburt, in Zeiten der Verfolgung der Jesusanhänger; Verfolgung durch den römischen Kaiser Domitian. Geschrieben wurden diese Worte wahrscheinlich auf der griechischen Insel Patmos.

Nur Steine und Meer gibt es dort, keinen Baum, kein Grün. Nur Steinbrüche und die Verbannten, die Verfluchten, die in ihnen die Steine klopfen für die römische Herrlichkeit, für die Paläste des Kaisers, für die Tempel der Götter.

Johannes ist einer von ihnen.

Und was für eine Vision ist das, die er da sieht. Was für ein Wunderzeichen über den steinigen Klippen – dort vor Patmos, wo der Himmel beginnt.

Wie ein Traum, wie ein Märchen.

Oder wie ein lauer Sommerabend am Meer.

Mit einem Glas Rotwein.

Von weitem kommt leise Musik, fröhliche Musik, Sommermusik, gespielt auf den Glasharfen der Grillen.

Nur Himmel umgibt uns, wenn wir hineinstürzen in dieses Bild, hineinstürzen, ganz und gar, mit Leib und Seele, wie vielleicht zuletzt als Kinder – uns fallen lassen, hinein in diesen Sommer.

Nur Himmel umgibt uns und Meer und Musik. Wir sitzen am Ufer des leuchtenden Meeres. Und wir leuchten, weil wir vom Leuchten des Meeres berührt werden.

Unglaublich. Unbeschreiblich, in welche Welt der Seher Johannes uns führt, mit welchen Bildern er uns berührt.

Kaiser Domitian wollte keine Wahrsagerei, keine Magie in seinem römischen Reich – auch keine Prophezeiungen.

Sie war ein Verbrechen. Das war zu kritisch – zu kritisch gegen Staat und Obrigkeit. Deshalb brachten sie Johannes in die Steinbrüche am Ende der Welt. Da sitzt er und klopft Steine und schaut und sieht.

Wunderbares sieht er am Himmel, und manchmal auch Grauenvolles, Schreckliches. Ein Tier sieht er im Himmel, ein Tier, das aus dem Meer steigt, Blut und Schrecken verbreitet.

Auf der Erde sieht er Gewalt, Unterdrückung und Folter. Prozesse gegen die, die glauben an den Gott der Freiheit und sich weigern, dem Gott in Rom ein Opfer zu bringen.

Auf der Erde sieht er, wie das Leuchten der Menschen zerstört wird, wie ihr Singen verstummt, wie sie mundtot gemacht werden. Weil sie ans Falsche glauben, an die Zukunft und an die Freiheit; und weil sie an sich selbst glauben; weil sie sich geliebt wissen vom Gott der Zukunft und der Freiheit und der Menschen. Sich geliebt wissen vom Gott des Mose und der Miriam, vom Gott der Befreiung aus Ägypten, vom Gott des gekreuzigten und auferstandenen Jesus von Nazareth.

Ja, Schreckliches sieht Johannes, und Schönes:

Am Himmel sieht er ein gläsernes Meer, mit Feuer vermischt. Und er sieht eben jene Menschen, die auf Patmos Steine schleppen, die in Rom von ihren Nachbarn bespuckt, die in Karthago gekreuzigt werden;
gerade die sieht er am Himmel – und sie jauchzen und singen. Mit Gottesharfen erinnern sie sich an ihr Glück, an die Rettung aus dem Schilfmeer, aus Gefangenschaft und Sklaverei, aus Steinbrüchen und Arbeitslagern. Eben jene Menschen sieht er, die wieder beginnen zu leuchten, die wieder beginnen zu singen – weil Gott groß ist und wunderbar und die Zeit an ihr Ende gekommen ist.

Unglaublich, unbeschreiblich, in welche Welt der Seher Johannes uns führt, mit welchen Bildern er uns berührt.

Wenn das Meer leuchtet, dann singen die, die überwunden haben.

Wenn das Meer leuchtet, liebe Gemeinde, dann singen wir.

Dann geht es nicht mehr darum, was realistisch ist, was nüchtern betrachtet zu erwarten ist.

Wenn das Meer leuchtet, dann werden die Unterdrückten, die Gescheiterten, die Leidenden zu Siegern.

Denn mit Jesus Christus überwinden sie das Böse, das Feindliche, das Zerstörende, das Tödliche.

Wenn das Meer leuchtet, dann leuchten wir am Ufer mit. Unser kaputtes, verschüttetes, verdunkeltes Leuchten ist dann repariert – wie der Magnet des Meereskönigs Gorumusch. Unsere Halbherzigkeit wird ganz. Unsere Geschichten finden zu einem guten Ende. Die Geschichte dieser Welt findet zu einem guten Ende.

Unrealistisch, wie es scheint, aber es ist kein Traum.

Es ist, was Gott verheißt und was er sehen lässt. Wunderbar, wahrhaftig, gerecht.

Ja, dann sehen wir, dass das Meer schon jetzt leuchtet, dass auch wir schon jetzt leuchten und singen. Wir werden berührt vom großen Leuchten. Und singen. Singen, wie groß und wunderbar der Herr ist, der Allmächtige.

Singen seit Ostern das Lied des Lebens, des neuen Lebens. Hören und singen:

Freut euch! Gott hat sich eurer erbarmt! Hören die frohe Botschaft, sind geladene Gäste an seinem Tisch.

Und auch das: Wir werden berührt und freuen uns, wenn uns jemand anlächelt und sagt: Danke, dass du da bist. Wie gut, dass es dich gibt.

Für einen Moment, ja, das kann vorkommen, geht uns dann der Himmel auf und wir beginnen zu leuchten: grün, wie es nur im Regenbogen oder bei wenigen, sehr seltenen Edelsteinen vorkommt.

Wir jauchzen und unser Herz singt – selbst wenn wir gar nicht singen können. Amen.

Lasst uns beten: Ewiger Gott, durch das Kommen Jesu zu uns Menschen und mit seiner Auferweckung aus dem Tod hast du aller Welt Grund genug zum Lob gegeben. Doch weil das alte Lied des Jammers noch immer so leicht gesungen wird, darum mach uns im Glauben frei, dass wir mit unserem ganzen Leben dein Lob und deine Ehre verkünden können. So bitten wir durch Christus, deinen Sohn, unseren Bruder und Herrn.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge

Herzlich tut mich erfreuen ELKG 311,1-6 / EG 148,1-6

Jesus Christus herrscht als König ELKG 96,1-6 / EG 123,1-6

Verfasser: P. Andreas Schwarz
Schwebelstraße 7
75172 Pforzheim
Tel: 0 72 31 / 45 33 99
E-Mail: pforzheim@elkib.de